



CORNY HELD

Solo, Duo oder mit Band: Sie singt bereits seit ihrem vierten Lebensjahr, und noch nicht ganz so lange schreibt sie eigene Songs. Sie spielt fast genauso lange mit anderen Musikern zusammen, anfangs Country, später Folk- und Rock-Musik.

MM: Gesang, Querflöte, Gitarre, Keyboard, Bass – was spielst du am liebsten?

CORNY HELD: Am liebsten singe ich. Das mache ich auch schon am längsten. Mit Querflöte habe ich dann angefangen, weil mich Bands mit diesem Instrument fasziniert haben und ich den Klang toll finde. Inzwischen ist die akustische Gitarre aber fast genauso wichtig, die gab es in früheren Bands nicht, weil ich mich immer eher als Sängerin gesehen habe. Aber als sich dann mal wieder eine Band auflöste, stellte ich ein Soloprogramm zusammen und seitdem gehört sie dazu. Die anderen Instrumente spiele ich fast nur bei Aufnahmen. Das mache ich auch gern, aber ich könnte dazu nicht gleichzeitig singen.

MM: Warum gerade Folkrock?

CORNY HELD: Das ist ein so vielseitiges Genre mit vielen unterschiedlichen Facetten und grenzenlosen Ausdrucksmöglichkeiten. Ich habe in verschiedenen Formationen Irish Folk, Rock und Country gesungen, aber auch in Oldie-Bands z. B. Bob Dylan, Jethro Tull, Kate Bush, Neil Young usw. gecouvert. Das war faszinierend und prägt

»Wenn ich einen Song schreibe und den nach zehn Jahren wieder spiele und die Stimmung, in der er entstanden ist, kommt wieder, und er nimmt mich mit in seine Welt, dann ist das ein erfolgreicher Song.«



MM: Covert ihr auch?

CORNY HELD: Können wir, wollen wir aber als Band nicht mehr so viel; es gibt aber ein paar Stücke, die wir bei Gigs auf eigene Art interpretieren. Als Duo haben wir neben den Eigenkompositionen ein breitgefächertes Repertoire mit Highlights aus vier Jahrzehnten und können auf die meisten Wünsche aus dem Publikum eingehen. Auf Alben allerdings findet man keine Coverversionen. Was wir schon mache, ist, einen alten Folk-Song neu zu bearbeiten und etwas Neues daraus zu machen, zum Beispiel kann man einen neuen Text dazu schreiben, einen Refrain dazu machen oder ihn rhythmisch verändern. Manchmal gibt es Anfragen, wo sich jemand ein bestimmtes Lied für eine besondere Gelegenheit wünscht, und das wäre dann ein Fall für Corry Held solo – ich sage dann meist zu, auch wenn ich das Lied mal gar nicht kenne. Es wird dann einfach ins Repertoire aufgenommen.

MM: Was bedeutet für euch Erfolg?

einen. Allerdings musste es melodisch sein und Handarbeit. Keltische Elemente, akustische Instrumente, Einflüsse aus traditionellem Folk, gepaart mit Rock-Komponenten wie E-Gitarre, warum nicht auch heavy, oder Drums, manchmal auch Punk – Dinge, von denen manch einer sagt, sie passen nicht zusammen – hier passt alles doch.

MM: Du trittst sowohl solo als auch mit Band auf. Was macht das jeweils besonders?

CORNY HELD: Konzerte mit Band sind vom Sound her abwechslungsreicher und rockiger, wenn E-Gitarre, Bass, und Schlagzeug dabei sind. Durch die Fluktuation bei den Bandmitgliedern gibt es Corny Held aber auch solo oder auch als Duo, weil die Band nicht immer komplett ist. Dabei spiele ich solo eigentlich nur noch kurze Gigs, zum Beispiel als Intermezzo bei eigentlich anders gewichteten Veranstaltungen (Lesungen, Vernissagen usw.), bei Hochzeiten oder Beerdigungen oder ähnlichen Events, wo es nur um 3 – 4 Songs geht. Das ist dann nur die akustische Gitarre und die Stimme. Als Duo können wir fast alles spielen, was die Band auch spielt, und noch mehr Titel, die die Band nicht spielt. Das

Repertoire bietet eigentlich für jede Gelegenheit was Passendes, und es wird gern für private Feiern wie besondere Geburtstage oder Weihnachtsfeiern gebucht, weil es auf kleine Bühnen passt oder sogar in eine Ecke und im Allgemeinen nicht so laut ist wie eine Rockband. Dabei kommen meist der Gesang und die Gitarre von mir und wird durch eine afrikanische Conga begleitet, die Axel, unser Drummer, wie ein Schlagzeug spielt. So sind wir auch viel in Europa als Straßenmusiker unterwegs gewesen; das sind eigentlich die besten Konzerte, weil wirklich nur diejenigen zuhören, die es auch wirklich wollen, und so eine tolle harmonische Atmosphäre entsteht.

MM: Wie ist eure derzeitige Bandbesetzung?

CORNY HELD: Leider ist die Band zurzeit nicht komplett, weil unser letzter Bassist Tommy Müller, erst 2017 ins Ruhrgebiet gezogen, im letzten Sommer nach einer Operation verstorben ist. Wir vermissen ihn sehr. Und wir versuchen, einen Ersatz zu finden, was nicht so leicht ist. Dabei ist zurzeit wieder Jürgen Grewing an der E-Gitarre, mit dem ich auch früher schon in verschiedenen Bands zusammengespielt habe, bei CONDOR.

CORNY HELD: In erster Linie bedeutet es für mich, dass ich selbst mit dem Ergebnis zufrieden bin und es dem nahekommt, was ich ausdrücken will. Dabei ist es wichtig, unabhängig von dem Druck der Vermarktbarkeit und von Trends zu sein. Erfolg bedeutet nicht, dass man Millionen verdient und Millionen von Fans oder Likes oder so was hat. Das ist nur Erfolg des Marketings. Dann müssten wir es sicher anders machen. Wenn ich einen Song schreibe, den ich aufgrund eines Ereignisses gefunden habe, das ich versuche zu verarbeiten, und es geht mir hinterher besser und der Song hat mich positiv beeinflusst, dann ist das Erfolg. Wenn ich einen Song schreibe und den nach zehn Jahren wieder spiele und die Stimmung, in der er entstanden ist, kommt wieder, und er nimmt mich mit in seine Welt, dann ist das ein erfolgreicher Song. Das kann man nicht in Zahlen messen.

MM: Was zeichnet euren Sound aus?

CORNY HELD: Wir sind eine Band von lauter Individuen, die ihre eigenen Vorstellungen einbringen, und natürlich auch den eigenen Sound. Jürgen stellt sich zum Beispiel immer, egal bei



welchem Amp, seinen eigenen Sound ein. Die Klassik-Ovation ist da ein wichtiges Element. Auch wenn sie nicht sofort auffällt, fehlt sie, wenn man sie weglässt. Sie hat durch die Nylonsaiten einen tollen warmen Klang, den ich noch mit Chorus intensiviere. Der Gesang ist ein weiteres Merkmal. Ich denke schon, dass man es hört, dass das jetzt Corny Held ist. Das gefällt nicht jedem, ist aber okay und unverwechselbar.

MM: Wie und wo produziert ihr?

CORNY HELD: Nach den ersten beiden Alben habe ich mich entschlossen, dass es zu teuer ist, immer anderswo aufzunehmen, habe angebaut und ein Studio eingerichtet. Das war eine super Idee, sonst würde es die über 200 produzierten Songs bestimmt nicht geben, und es werden ständig mehr. So kann man Ideen sofort umsetzen, oben bei Axel anrufen und sagen „Komm runter, spiel mal ein Schlagzeug ein“, und Mixe tage- und wochenlang abändern, bis man denkt „so geht es jetzt“. Fertig wird man ja so nie, aber alles muss auch mal ein Ende haben. Aufgenommen ist es eigentlich ziemlich schnell, aber dann mache ich viele verschiedene Abmischungen, die ich überall höre, und brauche lange, bis ich davon was ausgesucht habe. Wenn ich mich nicht entscheiden kann, gibt es auch unterschiedliche Mixe auf unterschiedlichen Alben. „Spinning“ auf der gleichnamigen CD ist zum Beispiel anders als auf dem Album „Wishes“.

MM: Wie wichtig sind dir die Texte?

CORNY HELD: Die Texte sind schon sehr wichtig. Zum einen machen die Themen den Text aus. Texte entstehen in einer bestimmten Zeit. Bezug zum Zeitgeschehen, zu den jeweiligen Verhältnissen, zur Politik, zu Vorurteilen können durch Musik musikalisch reflektiert werden. Es geht mir nicht um Geschichten aus der Nachbarschaft, wie es in manchen Zeitungen stand. Es geht mehr um Gefühle, Stimmungen, das Leben, wie es in den Köpfen der Menschen stattfindet, Beziehungen, aber nicht nur zwischen zwei Personen, sondern auch zur Umwelt, zum Rest der Gesellschaft, zur Natur, zwischen Fantasie und Realität.

Zum Zweiten ist es die Sprache, die einen Text ausmacht. Die Sprache gibt beispielsweise den Rhythmus des Songs vor. Der muss optimalerweise so wie der Sprachrhythmus sein. Auch die Melodie ist durch die Sprache nicht mehr beliebig, sie muss zur Sprachmelodie passen. Das finde ich schon wichtig. Ich mag auch keine verdrehten Sätze, nur damit es in den Song passt oder dass es sich reimt oder so was. Normale Sprache finde ich besser. Und der Text sollte auch ohne Musik als Text Bestand haben, so wie die Musik auch ohne Text verstanden werden kann.

»Es geht mir nicht um Geschichten aus der Nachbarschaft, wie es in manchen Zeitungen stand. Es geht mehr um Gefühle, Stimmungen, das Leben, wie es in den Köpfen der Menschen stattfindet, Beziehungen, aber nicht nur zwischen zwei Personen, sondern auch zur Umwelt, zum Rest der Gesellschaft, zur Natur, zwischen Fantasie und Realität.«

MM: Singst du in Deutsch oder Englisch?

CORNY HELD: Ich habe beides gemacht, zunächst nur Englisch, weil es einfacher ist. Es klingt von selbst schon musikalisch, hat die richtige Intonation und den Rhythmus für Musik, und die Message kann wesentlich kürzer als manchmal in Deutsch ausgedrückt werden. Ich habe einige Songs übersetzt. So ist etwa die deutsche Version von „Fantasy Fair“ zwei Strophen länger geworden, sonst hätte nicht alles hineingepasst. Manche versuche ich noch zu übersetzen, aber bei „It's Hard To Be A Fortune Teller“ habe ich es immer noch nicht hingekriegt. Bei Songs, die direkt in Deutsch entstanden sind, gab es das Problem natürlich nicht.

MM: Wie entstehen die Songs?

CORNY HELD: Es gibt Situationen, da ist der Song plötzlich da. Man fährt abends nach Hause, die Straße ist leer (kommt tatsächlich vor!), der Mond geht vor einem auf und ist riesig und rund und rötlich und irgendwie lebendig, und dann hat man plötzlich „Moonrise“. Oder es stirbt jemand, man denkt über das Leben nach, und dann entsteht daraus „Death And Life Are One“. Oder man begleitet eine Weihnachtsfeier für Flüchtlinge und findet danach „No More War“, weil man sieht, dass die Menschen irgendwo anders auf der Welt die gleichen Gefühle haben wie hier – gute wie schlechte. Oder eine Freundin bekommt Nach-



wuchs und man macht Lullabies ... Manche Songs entstehen auch durch planloses rumklimmern auf der Gitarre, andere in Sessions, dann ergibt sich etwas Brauchbares und wird aufgegriffen und weiter bearbeitet. Daran ist dann die ganze Band beteiligt. Oder es fällt mir aus irgend-einem Grund etwas ein, vielleicht einfach nur, weil einer etwas Merkwürdiges gesagt hat. Dann schnappe ich mir die Ovation und halte das schnell fest, wie bei „Daydream“, was in 20 Minuten fertig war, nachdem jemand den Satz „Die tun nichts, die träumen nur rum“ rausgehauen hatte.

Text und Melodie entstehen meist zusammen und nicht nacheinander. Nachdem die Melodie und die Grundtöne klar sind, schreibe ich sie für die anderen auf und die Band bringt ihre Ideen ein, oder ich nehme zuerst Gitarren und Gesang auf, und dann kommen weitere Spuren dazu, zunächst Schlagzeug, dann Bass, Soloinstrumente, Chor usw., manchmal auch von Gastmusikern, die sonst nicht dabei sind. Dann wird der Song so geprobt, wie er aufgenommen wurde, und dabei so arrangiert, dass man ihn auch mit vier Musikern live spielen kann.

MM: Komponierst du im Hinblick auf bestimmte Zielgruppen?

CORNY HELD: Nein, eigentlich geht es immer mehr oder weniger um mich. Ich versuche, meine

Stimmungen, meine Erfahrungen, meine Gedanken auszudrücken und denke dabei nicht daran, was andere gern hören. Wenn es dann auch dem Publikum gefällt –, meist ist das so –, dann ist es natürlich schön. Wenn nicht, ist es auch okay. Darum ist das auch keine Popmusik – obwohl ich zugeben muss, dass ich auch schon Stimmungslieder geschrieben habe, die ich aber unter Pseudonym Lilli Liguster veröffentlicht habe. Auch das war keine Komposition für eine Zielgruppe, das war nur ein spontaner Spaß nach ein paar Drinks zu viel. Auch elektronische Musik zu machen habe ich schon probiert. Aber das ist ein anderes Pseudonym und nicht wirklich meins.

MM: Glaubst du, es gibt ein bestimmtes Frauenimage in deinem Bereich?

CORNY HELD: Frauen sind in der Musikszene meiner Meinung nach immer noch unterrepräsentiert. Viele Bands sind Männerbands, und die wollen eine Sängerin wegen der Anmache. Die muss dann auch entsprechend aussehen und sich anziehen. Am besten soll die auch nicht älter sein als 27. Auch wenn man Musiker (genderneutral gemeint) sucht, kommen da selten Frauen. Solange Frauenmusik mit Anmache und Aussehen mit Qualität verwechselt wird, haben die Musikerrinnen wahrscheinlich keinen Bock darauf.

MM: Warum der Künstlertname Corny?

CORNY HELD: Der wurde mir von einer amerikanischen Freundin gegeben. Sie hatte meinen Namen erst falsch verstanden und meinte erst, Corny ist „odd“, das geht nämlich so in Richtung altmodisch, kitschig, schröckelig. Aber dann fand sie, das passt irgendwie zu mir. Jedenfalls ist er einprägsam, warum auch immer, und deswegen habe ich es dabei belassen.

MM: Welchen Stellenwert hat die Musik in deinem Leben?

CORNY HELD: Musik kommt an erster Stelle. Das heißt nicht, dass es sonst nichts gibt, aber alles andere ist nicht so wichtig. Das war schon immer so, schon als Kind hat sie mich begleitet, gepackt, getröstet oder aufgeregt. Es war immer Musik da. Meine Oma war Musikerin, mein Vater hat Klavier und Geige gespielt, eine Tante hat Klavier unterrichtet, ein Onkel war Sänger. Überall gab es Instrumente, bei jedem Anlass wurde Musik gemacht. Musik kann so viel: Stimmungen einfangen, Emotionen auslösen oder manipulieren, gesellschaftliche Strömungen kommentieren, kritisieren, begeistern, verbinden oder spalten, sie wird global verstanden und kann zur globalen Verständigung beitragen. Musik beeinflusst einfach alles. Ein Leben ohne Musik kann ich mir nicht vorstellen.

MM: Was sind deine weiteren Pläne und Wünsche?

CORNY HELD: Ich wünsche mir, dass wir einen Bassisten/Bassistin im Ruhrgebiet finden, der/die zu uns passt. Und ich wünsche mir wieder ein Management, was wir zurzeit nicht haben. Das ist schon wichtig. Ich habe auch wieder neue Songs, die dann auf ein neues Album kommen, wenn die Band wieder komplett ist. Zurzeit produzieren wir, d.h. Axel und ich, mal wieder ein Album zu zweit, es wird darauf u. a. auch schottische Folk-Songs geben. Der erste Titel, „Come By The Hills“, ist schon fertig und übrigens zurzeit noch bei GooglePlay kostenlos erhältlich, bis das ganze Album fertig ist.

Ich wünsche mir, dass viele unsere Songs auf den bekannten Internet-Plattformen hören und auf ihre Playlisten setzen, wenn sie gefallen. Und ich wünsche mir viele Festivals, wo Musik die Menschen zusammenbringt und verbindet und es nicht darum geht, wer besser ist und mehr verkauft.

WEB: WWW.CORNYHELD.COM
INTERVIEW: RONJA RABE
FOTOQUELLE: CORNY HELD